

Vom Dreikönigstag und dem Umgang mit Macht

Diese Geschichte zu Ende zu lesen, das fällt mir jedes Mal schwer.

Der Evangelist Matthäus erzählt: Maria bekommt einen Sohn. Er heisst Jesus und wird auch Christus genannt. Das bedeutet, er ist der Messias, der erwartete Friedenskönig. Viele Menschen warten seit langem auf den Messias. Sterndeuter sehen am Himmel einen neuen, leuchtenden Stern. Sie sind sicher, dass dieser Stern die Geburt des Messias anzeigt. Sie gehen in die Hauptstadt Jerusalem an den Königshof. Hier regiert König Herodes. Sie fragen Herodes nach dem neugeborenen Friedenskönig. Die Berater von Herodes lesen in den alten Schriften nach. Da steht, dass im Städtchen Betlehem ein guter König geboren werden wird. Die Sterndeuter gehen also nach Betlehem. Der Stern bleibt über dem Ort stehen. Da finden sie das Kind und Maria, seine Mutter. Die Sterndeuter fallen vor dem Kind auf die Knie. Überaus kostbare Geschenke überreichen sie Jesus. Danach kehren sie nach Hause zurück.

Das ist eine schöne Geschichte. Immer am 6. Januar erinnern wir uns an die weisen Sterndeuter und feiern Dreikönigstag. Und hier hören wir meistens auf mit der Erzählung. Aber die Geschichte ist nicht zu Ende.

Matthäus erzählt weiter: Herodes ist der Herrscher. Er will das auch in Zukunft sein. Ein neugeborener König, der schon als Kind verehrt wird, stellt seine Macht in Frage. Das will er auf keinen Fall dulden. Er befiehlt, alle kleinen Knaben in der ganzen Gegend umzubringen.

Dieser Teil der Geschichte ist schrecklich, einfach unerträglich. Ein König, der ein Kindermassaker anrichtet, um seine Macht zu sichern. Josef kann Maria und das Kind in Sicherheit bringen. Sie flüchten ins Nachbarland Ägypten. Das ist ein Trost. Doch das Grauen bleibt. Das Leid und der Schmerz all der Mütter und Väter, deren Kinder ermordet werden.

Warum erfindet Matthäus diese schlimme Geschichte? Wir wissen, dass am Ort der Geburt von Jesus nichts dergleichen geschehen ist. Warum erzählt Matthäus die Geschichte trotzdem so? Er erzählt eine bittere Wahrheit, die allzu oft der Realität entspricht. Viele Mächtige hängen an ihrer Macht. Sie regieren nicht im Interesse und Wohl ihres Volkes. Sie benützen ihre Stellung für sich und ihre Begünstigten. Kritik dulden sie nicht. Um ihre Macht und Privilegien zu erhalten, greifen sie zu allen Mitteln. Auch zu Mord. Das zeigt Matthäus mit dieser Geschichte.

Ich wünschte mir, die Erzählung von Matthäus wäre ein Schauer Märchen aus vergangener Zeit. Doch wenn ich Nachrichten höre, ist die Geschichte sehr aktuell. Nicht nur in autoritären Herrschaftssystemen klammern sich Politiker an ihre Stellung. Auch in einer Demokratie ist Bescheidenheit nicht selbstverständlich. Der Sturm auf das Kapitol in den USA am 6. Januar 2021 mit mehreren Toten zeigt das auf beunruhigende Weise.

Lassen wir uns also von Matthäus warnen. Achten wir auf den Umgang mit Macht auch in unserem Land. Nehmen wir als Bürgerinnen und Bürger unsere Rechte und Pflichten wahr. Sorgen wir für das Wohl aller. Achten wir auf eine gerechte Verteilung von Gütern. Üben wir gegenseitig klare aber faire Kritik. Unterstützen wir Entscheide in allen Belangen, die dem Gemeinwohl dienen. Pflegen wir gemeinsam einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer Macht.

Möge unser Land, mögen die Länder der Welt, Menschen als Regierende haben, die dem Wohl der Bevölkerung dienen. Möge eines Tages die Geschichte von Matthäus umgeschrieben werden. Sie wird erzählen von einem König, der seine Macht teilt und von Kindern, die geborgen zuhause in ihrer Heimat aufwachsen.

Zum 6. Januar 2022 Rebekka Grogg, Pfarrerin Thun-Stadt

PS Die Erzählung von den Sterndeutern steht in der Bibel im Evangelium nach Matthäus 2,1-18.